

Gelbschuppiger Hallimasch

# Hallimasch-Befall an Buche

Im Herbst 2006 kam es an lebenden und toten Buchen zur Ausbildung von zahlreichen Fruchtkörpern des Hallimasch

von Markus Blaschke

**Insbesondere im Jahr 2004, ein Jahr nach der großen Sommertrockenheit, traten in vielen Landesteilen Bayerns verstärkt Hallimasch-Schäden an Nadelbäumen und vor allem an der Fichte in Erscheinung. Im letzten Herbst fruktifizierte aber auch eine Hallimaschart in Laubbaumbeständen sehr auffällig. Die Fruchtkörper des Gelbschuppigen Hallimasch (*Armillaria gallica*) traten in riesigen Büscheln an Buchen- und Eichenstöcken, aber auch an noch scheinbar vitalen Laubbäumen auf.**

Die Pilzgattung Hallimasch wird von Experten in Mitteleuropa auf sieben Arten aufgeteilt, von denen die meisten als Saprophyten, also Zersetzer von abgestorbenem Holz, gelten. Als stärker parasitisch veranlagt gelten zwei Arten, der Honiggelbe Hallimasch *Armillaria mellea* an Laubhölzern und der häufig Schäden an Fichte hervorrufende Dunkle Hallimasch *Armillaria ostoyae* (NIERHAUS-WUNDERWALD 1994). Sehr ausgeprägt waren die Schäden an den Fichten 2004 in einem Band entlang des Jura von Mittelfranken bis in die Oberpfalz. Auch in verschiedenen Kulturen treten immer wieder Schäden durch den Hallimasch auf. Betroffen sind hier neben der Fichte insbesondere auch die Tanne und die Douglasie.

In vielen Buchenbeständen wurde im Herbst des letzten Jahres der Gelbschuppige Hallimasch beobachtet. Ausgehend von befallenen Stöcken vermögen auch die saprophytischen Laubholz-Arten als Schwächeparasiten den einen oder anderen noch lebenden Baum zu besiedeln und dort das Absterben zu beschleunigen. Dabei bedient sich der Hallimasch zweier unterschiedlicher Methoden. Zum einen zersetzt der Hallimasch den Holzkörper und dies kann insbesondere im Wurzelbereich zu einer erheblichen Schädigung und Beeinträchtigung der Stabilität führen. Zum anderen zerstört er mit der Ausbildung seines weißen Fächermyzels unter der Rinde das lebenswichtige Kambium der Bäume und führt somit zumindest auf Teilbereichen dazu, dass keine neuen Zellen mehr gebildet werden können.

Sicherlich sind diese Schäden durch den Hallimasch an Laubholz keineswegs neu und unsere Laubbäume als Kollektiv haben sich bereits seit Jahrhunderten an das Zusammenleben mit den unterschiedlichen Hallimascharten angepasst, aber für den Einzelbaum bzw. manche Baumgruppe kann ein solcher Befall zu einem mehr oder weniger raschen Absterben führen.

Da eine Bekämpfung des Hallimasch in dieser Form nicht nur auf Grund seiner verborgenen Lebensform unmöglich ist, bleibt nur, auf ein paar Parameter hinzuweisen (nach NIERHAUS-WUNDERWALD 1994), die den Befall erhöhen:

- ❖ in sehr dichten Beständen treten die Schäden vermehrt auf;

- ❖ insbesondere Verletzungen am Stammanlauf und im Wurzelbereich sind Eintrittspforten für die Pilze.

Letztlich beginnt der Schutz bereits im Kulturstadium der Bäume und hier weisen vitale Jungpflanzen die besseren Abwehrkräfte auf. Daher sind standortsgerechte Baumarten und Naturverjüngung immer im Vorteil.

## Literatur

NIERHAUS-WUNDERWALD (1994): Die Hallimasch-Arten - Biologie und vorbeugende Maßnahmen. Wald und Holz 7, S. 8-14 (erschieden als Merkblatt für die Praxis 21 der WSL, Birnmensdorf)



**Abb. 1:** Der Gelbschuppige Hallimasch wurde im Herbst 2006 häufig in großen Büscheln an Buchen- und Eichenstöcken beobachtet (Foto: M. Blaschke)

MARKUS BLASCHKE ist Mitarbeiter im Sachgebiet „Waldschutz“ der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. E-Mail: bls@lwf.uni-muenchen.de